

Eine Schule tiefster Vergangenheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **10 (1903)**

Heft 44

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

* Eine Schule tiefster Vergangenheit.

Selten eröffnet sich dem Archäologen ein so unmittelbarer Einblick in das Leben einer fernen Vergangenheit, wie dies bei den Ausgrabungen der Fall ist, die der P. Vincent Scheil in der babylonischen Stadt Seapar unternommen hat, und über die in den Veröffentlichungen des französischen archäologischen Instituts von Kairo ein umfassender Bericht vorliegt. Die interessanteste Entdeckung war eine Schule mit ihrem ganzen Inventar, das über den Gang des Unterrichts lehrreichen Aufschluß gibt. Die kleine Stadt Sippara, wie sie zur Zeit ihrer Blüte hieß, die zum Unterschied von anderen, weniger berühmten Sippara das Sippara der Ebene oder der Sonne genannt wurde, maß in ihrem Umfang nur 1300 zu 800 Meter; sie war aber von weit ausgebreiteten Vorstädten umgeben, die ihren Flächeninhalt verdreifachten. Jetzt findet man dort, wo Sippara gelegen hat, an der Oberfläche nur einen Erdhügel, der mit Scherben besät ist; aber sobald die obere Schicht durchdrungen war, zeichneten sich ziemlich gut erhaltene Mauerstücke und die Ueberreste von Häusern oder öffentlichen Gebäuden mit einem Teil ihres alten Inhalts ab. Im Auftrage der türkischen Regierung hat P. Scheil ein ganzes Stadtviertel freigelegt, und seine Funde haben genug Dokumente zutage gefördert, daß man darnach das allgemeine Aussehen und das private und öffentliche Leben seiner Einwohner rekonstruieren kann. Dabei hat er auch die Gelehrtenschule und das Unterrichtsmaterial mit den Arbeiten der Schüler entdeckt. Es war ein kleines Haus, das in einem volkreichen Viertel fast dem Tempel gegenüber lag. Hier fand P. Scheil Statuetten und Täfelchen. Auf einem entzifferte er ein Lob des Berufes des Schreibers: Wer sich in der Schule der Schriften auszeichnet, wird wie die Sonne glänzen! Die Mauern waren noch vier Meter hoch. Das Haus enthielt sieben Gemächer; in einem fand man in der Höhe des Bodens in einem Winkel, der durch eine Scheidewand aus gebrannten Ziegeln abgeschlossen war, eine regelmäßig geordnete ungeheure Masse Täfelchen. Sie waren leider nicht im Ofen gewesen, so daß die Oberflächen teils verwischt waren, teils so aneinandergestellt, daß bei ihrer Trennung die Schrift fast ganz zerstört wurde. Viele waren aber, als man sie aus ihrem Versteck zog, noch intakt mit ihrer Schrift; sie enthielten sumerische Hymnen in der ältesten Sprache Babyloniens, metrologische Listen, Fibeln, Wörterbücher, Rechenaufgaben, Kontrakte. Von diesen hatte ein Teil zu Vorlagen gedient; sie waren leicht kenntlich an der Festigkeit und Klarheit der Schriftzeichen. Die anderen waren Schülerabschriften. Sie waren zu Übungen in der Klasse gebraucht worden, und hatten einzelne Phrasen, Listen von Zeichen oder Worten und nur selten vollständige Texte. Man sieht im Geiste die Kinder oder Jünglinge, die vor 4000 Jahren mit ihrem Stilett aus Holz, Bein oder Kupfer gewissenhaft jeden Strich in den noch frischen Ton einschneiden und halblaut die Bedeutung der Zeichen wiederholen. War die eine Seite bedeckt, so wird zur Vollendung der Aufgabe die Rückseite beschrieben. Der Lehrer liest, verbessert zwischen den Zeilen die schlechten Zeichen oder läßt das Täfelchen noch einmal machen. Ein Gehülfe oder der Schüler selbst kratzt mit einem Spatel die obere Schicht ab und verwischt den Text; P. Scheil hat an mehr als einer Stelle die Spuren des Spatels entdeckt. Dasselbe Material konnte so für mehrere Generationen dienen. Es scheint, daß man in diese Schülertäfelchen etwas mischte, um sie geschmeidig zu erhalten; sie haben eine besondere blaue metallische Färbung. Alle Texte, die ein Datum trugen, waren mit Namen des babylonischen Königs S. Amurabi gezeichnet. P. Scheil konnte das Programm der Lese- und Schreibkurse wiederherstellen, das dort befolgt wurde. Die Buchstaben setzten sich nicht nur aus einer manchmal außerordentlich großen Anzahl von geraden Linien und regelmäßig angeordneten Häkchen in

allen Richtungen zusammen, sondern sie hatten meist auch mindestens ein halbes Duzend verschiedene Bedeutungen, je nach den verschiedenen Kombinationen. Der Schüler mußte erst alle Formen aufnehmen, dann alle Bedeutungen, wenn sie vereinigt standen, bevor es ihm gelingen konnte, eine einzige Linie von den zahllosen Formen zu entziffern. Nur durch Abschreiben und immer wieder Abschreiben, wobei er vom Einfachen zum Zusammengesetzten fortschritt, konnte er zu einem Ergebnis gelangen. Die Zeichen vom selben Ursprung waren in Gruppen geordnet, deren Sinn und Bildung der Lehrer erklärte, und die Gruppen waren nach Regeln verknüpft, deren Sinn nicht immer verständlich wird. Nach wochen- oder monatelangen Bemühungen wurde zum Lesen von Gruppen von zwei oder drei Zeichen geschritten, die man wiederholte, gleichviel ob die Zusammenstellung einen Sinn hatte oder nicht. Abermals nach Wochen und Monaten konnte man zu den Bildzeichen oder Sätzen übergehen, die dem Schüler zum Verständnis der einfachsten religiösen oder juristischen Texte helfen konnten. Zu diesem Zweck waren eine Reihe von Gebeten, Kontrakten und Gesetzen analysiert und gleichsam auseinander genommen worden, und man hatte die ersten Elemente in Reihen angeordnet: die Gruppen, die die Namen derselben Gottheit ausdrückten; Reihen von Hauptwörtern in der Einzahl, Mehrzahl, männlichen, weiblichen Geschlechts, allein oder mit dem Possessivpronomen; konjugierte Verba mit allen Veränderungen; ganze kleine Sätze als Formeln des Lobes, der Begrüßung, des Gebets, des Mitleids, der Huld, gerichtliche und geschäftliche Redensarten. Arithmetik und Geometrie standen neben Schreiben und Stilübungen. Sehr schöne sorgfältig beschriebene Täfelchen trugen die Nomenklatur der Maße und Gewichte, die Einheiten mit ihren Vielfachen oder ihren Teilen . . . Die Frauen erhielten bisweilen dieselbe Art der Bildung wie die Männer. P. Scheil hat in den Ruinen einen Kontrakt gefunden, der von einem weiblichen Schreiber, namens Amatbaon, redigiert worden ist: doch ist dies der einzige Fall.

Fortbildungskurs für Biblische Geschichte in Bütschwil. I

(20., 21., 22. Oktober.)

Zu obigem Kurse hatten sich nahezu sämtliche katholische Lehrer und Lehrerinnen des Toggenburg (zirka 55) und eine Zahl hochw. Geistliche eingefunden. Wie bereits angekündigt, hatten hochw. Domdekan Dr. Ruegg und Lehrer Benz in Marbach die Leitung übernommen. Statt einer längeren Berichterstattung könnte man füglich auf den Bericht über den Kurs im Rheintal (vide Pädag. Blätter No. 21 a. c.) verweisen; die beiden Kurse glichen einander in ihren Zielen und in der Art der Durchführung. Aber es wäre doch undankbar, wollte man die geleistete Arbeit nicht etwas näher darstellen, wenigstens in den allgemeinen Umrissen und in einigen vom Altstädter Kurs abweichenden Punkten. Hochw. Domdekan Dr. Ruegg hielt nicht nur Katechesen über den fünften Glaubensartikel und über die Gnade, sondern zur Eröffnung des Kurses auch einen Vortrag über das „Buch der Bücher“, über das Studium der biblischen Geschichte und überbrachte den Gruß und den Segen des hochwürdigsten Diözesanbischofs; in einem zweiten Vortrag führte er den Wert und die Würde des Kindes vor und zwar anhand von Aussprüchen des göttlichen Freundes und Fürsprechers der Kinder. Zu n. Schlusse sprach er seine Zufriedenheit über den Verlauf des Kurses aus, erläuterte den neuen Stoffverteilungsplan für biblische Geschichte, mit der Tendenz „das kann ich, das soll ich, das will ich“. Die ruhige und doch so treffende Art der Vorträge machte einen tiefen Eindruck auf alle Zuhörer.